

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 20 (1938)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Inferanten-Annahme: Publikation N. 8, Marktgasse 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie beim Filialen. Postfach-Rente VIII b 858
Administration, Druck und Expedition: Sudbrucker Winterthur, vorm. G. Winter N. 8, Telefon 22.252. Postfach-Rente VIII b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern folgen 20 Rappen. / Erhältlich auch in sämtlichen Buch- und Zeitschriften-Vertriebsstellen. / Abonnements-Eingehungen zur Postfach-Rente VIII b 58 Winterthur

Infektionspreis: Die einpaltige Kompartiments- oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland. / Nachnamen: Schweiz 30 Rp., Ausland Fr. 1.50. / Ciffragebühr 30 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsgewinnheiten der Inserate. / Inferanten-Schluss Montag Abend

Wir lesen heute:

Soldatenstuben
Eine Frau als Reederin
Ein Schweizer Haushalt in Uebersee
Arbeiter-Alltag

Wochenchronik

Ausland.

Gelt sei Dank! Die furchtbare Kriegsdrohung, die noch vor acht Tagen lauter, ständiger abgedreht worden. Die in München zusammengetretenen vier Staatsmänner konnten zur Unterzeichnung eines Abkommens gelangen, das nach den gemeinsamen Aussagen von Daladier und Chamberlain zwar wesentlich verschieden von den Gehobenen Forderungen, aber doch eine gewisse Anwendung ausweist, aber doch außerordentlich hart für die Tschechoslowakei ist. Sie muß jenseits ihre sämtlichen deutschen, ungarischen und polnischen Randgebiete abtreten (Volen hat das feine durch ein Ultimatum bereits erzwungen). Was blieb dem unglücklichen Staat übrig, als ja zu sagen? So konnte wenigstens das Leben der Nation gerettet werden, während selbst nach einem langen und sogar furchtbarsten Koalitionskrieg mit Döle Englands, Frankreichs und Russlands sich Gebiet wohl kaum erhalten geblieben wäre (wie Daladier vor der französischen Kammer ausführt). Die Tschechoslowakei stimmte also zum Glück nun einem entsetzlichen Aufnahmestück der Welt. Chamberlain, Daladier, Mussolini wurden bei ihrer Rückkehr von ihren Völkern als Friedensbringer mit einem beispiellosen Jubel und einem wahren Raunen der Freude empfangen. Die Dankbarkeit und Freude über den erhaltenen Frieden machte sich explosionsartig Luft und kam einem wahren Beibei der Völker für den Frieden gleich.

Freiwillig — es wird Viele geben, die dieses „Friedens“ nicht von ganzem Herzen froh werden können, auch nicht trotz der gemeinsamen Erklärung Stülers und Chamberlains die letztere von München als das Ergebnis einer geordneten Aussprache zwischen ihm und Stiller mit heimlicher, künftig alle strittigen Fragen auf dem Wege der Beiprehung zu lösen und nie mehr zu einem Krieg gegen einander zu schreiten. Ein dunkles banges Gefühl geht neben her. Wird die Trag gegenüber der genannten Methode nicht auch jeder andere Nation gegenüber wiederholt, die mag, den politischen Krieg Deutschlands zu freuzen? Bedeutet das Gebotene nicht eine verlässliche Schwächung Englands und Frankreichs und ein Triumph der Skizzen? Symptomatisch hinterher als Bedenklichkeit, die sich über München ablegte, fanden diese schweren Bedenken durch Duff Cooper, Churchill, der von einem wahren Zusammenbruch Englands u. Frankreichs sprach. Sinclair, Attlee und unvorstellbaren Ausmaß. Gleichwohl wird Chamberlain mit dem überwaltigen Vertrauen des Unter- und Oberhauses rechnen können, wie auch Daladier nach seiner meisterhaften Darlegung vor der französischen Kammer ein überwaltiges Vertrauenstimmen ersten dürfte.

Es gibt aber auch Optimisten, die glauben, daß nun alles anders werde, daß nun eine Verhandlungsbereitschaft auf der ganzen Linie setze und eine neue Periode der europäischen Geschichte beginne. Chamberlain selbst nennt das in München Gebotene nur ein Vorbild zu einer neuen Regelung, die Europa einen langen Frieden bringen werde. Doch Zweifel machen sich in dieser Richtung bereits ausbreiten. Der französische Ministerpräsident, Mussolini den Dank des französischen Volkes für seine Friedensvermittlung auszusprechen, und sofort einen Botschafter beim Diktator zu ernennen (was die Anerkennung der abgefallenen Eroberung in sich schließt). Das ist natürlich ein mehrer Schritt, geizig, die feine dem Weltfrieden zu folgenden italienisch-französischen Entfremdung weitgehend zu überbrücken. Des weitern denken die verschiedenen Besuche des englischen Botschafters bei Graf Ciano darauf hin, daß auch zwischen England und Italien allerhand in Gängen ist. Man spricht bereits vom nächsten

italienischer Freiwilliger, von der bevorstehenden Anerkennung der abgefallenen Eroberung und der Aufhebung des Oberabkommens seitens Englands, von der Herbeiführung eines Waffenstillstandes in Spanien usw. Daneben dürfte auch das Problem des deutschen Kolonialanpruches in Angriff genommen werden, ja auch die Frage einer allgemeinen Währungsreform bereits am Vortag auf. Das sind große und wiederholende Pläne. Sollte in diesem Sinne von München wirklich eine Umkehr, ein neuer Geist der Verständigungsbereitschaft und des guten Willens ausgehen, dann würde sich trotz allem auch hier wieder das Wort vom „Gute schaff“ erheben.

Der tiefste Dank, die höchste Anerkennung und die schmerzliche Anteilnahme aber gebührt der unglücklichen Tschechoslowakei und ihrem Präsidenten Beneš, der maholose Widmüßigkeit über sich ergehen lassen mußte und der nun in Selbstauferopferung von seinem Amte zurücktrat, um mit seiner Person einer notwendigen Verständigung mit Deutschland nicht im Wege zu stehen.

Inland.

Der Bundesrat hat von der auslande gekommenen Einigung in München in einer Sonderberingung letzten Freitag früh mit großer Erleichterung Kenntnis genommen und von dieser neuen Lage einer daran anschließenden interparlamentarischen Konferenz der beiden Räte Kenntnis gegeben. Damit wurden die für schärfere Verantwortlichkeiten vornehmenden Schulmänner nahmen hinsichtlich und damit mußte auch der Sektionschluss nicht hinausgeschoben werden. In einer

Rede anlässlich der Tessiner Wurmmesse hat Bundesrat Motta den Dankgefühlen des Schweizer Volkes für die Erhaltung des Friedens Ausdruck gegeben, wie auch der schweizerische Kirchenbund für die Erhaltung des Friedens eine Dankungsgebung erteilte.

Aus den Verhandlungen des National- und Ständes ist noch abschließend nachzutragen, daß beide Räte in der Schlussabstimmung die Vorlage betreffend den Transport von Sachen und Personen mit Motorfahrzeugen, namentlich aber diejenige über den Erlass des Fiskalnotrechtes zu billigen, der Nationalrat mit 103 gegen 3 Stimmen bei 26 Enthaltungen, der Ständerat mit 29 ohne Gegenstimme. Die Enthaltungen kamen von den Sozialisten bei der Begründung, daß sie die Zustimmung zur Verständigungsabstimmung davon abhängig gemacht hätten, daß auch in den übrigen großen Angelegenheiten eine Uebereinstimmung zustande komme. Nicht nur sei das nicht geschehen, sondern auch sämtliche sozialistischen Änderungsanträge seien verworfen worden. Im weiteren billigte der Nationalrat noch den Bericht über die Erhöhung des Getreidezoll und der Ständerat beilegte über die wirtschaftlichen Notlagen zu hören. Damit fand in beiden Räten die Verabschiedung ihrer Abschlüsse. Eine außerordentliche Session zur Behandlung der großen Arbeitsbeschäftigungsvorlage wird am 7. November beginnen.

Im kantonalen Geschichtsbuch sei vor allem die bedeutende Abstimmung in der beiden Räte über die Aufnahme eines Verfassungsartikels in die (Fortsetzung siehe Seite 2.)



Bund Schweizerischer Frauenvereine

XXXVII. Generalversammlung in Neuenburg

Samstag den 8. und Sonntag den 9. Oktober 1938

Aus dem Programm:

Samstag den 8. Oktober

14.00 Uhr: Versammlung im Großratsaal (Schloß)

Aus dem Programm: Jahresbericht des Vorstandes und der Quästorin; Antrag der kantonalen Frauenzentralen: Stellungnahme des B. S. F. zur Aufhebung von Soldatenstuben. Kommissionsberichte: Erziehungskommission, Hygienekommission, Gesetzesstudienkommission. Vortrag von Fr. H. Stucki, Bern: Die Mitverantwortung der Frau für die Erhaltung und Weiterentwicklung unserer schweizerischen Demokratie.

20.15 Uhr: Gesellige Vereinigung im Restaurant Beau-Séjour, Faubourg du Lac 25.

Sonntag den 9. Oktober:

10.10 Uhr: in der Aula der Universität

Referate: Der Kongress des Internationalen Frauenbundes in Edinburg (Fr. Dr. Girod, Gené).

Ein Arbeitsdienst für Mädchen? (Fr. Rosa Neuenschwander, Bern).

Diskussion.

13.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen in der Rotonde.

Die nächste Nummer enthält „Die literarische Seite“.

Zur Tagung in Neuenburg

Der Gruß der Präsidentin.

Wohl noch nie haben wir in einer Zeit so furchtbaren außenpolitischen Spannung unsere Frauen zu unserer Generalversammlung zusammenrufen müssen. Manchem mag scheinen, wir hätten nun andere Sorgen, wir hätten uns mit Problemen zu beschäftigen, die wichtiger seien als diejenigen, die unser Bund Schweizerischer Frauenvereine aufstellt. Und doch sind wir uns wohl bewußt, daß gerade in solchen Zeiten auch an uns größere Anforderungen gestellt werden, daß die Verpflichtungen, die auf uns liegen als Frauen und Mütter, als Staatsbürgerinnen, verlangen, daß wir uns doppelt ernsthaft bemühen, wie wir die Aufgaben, die diese sorgenschwere Zeit an uns stellt, am besten erfüllen.

Darum hoffen wir auch dies Jahr, daß Sie sich zu der Reise entschließen und recht zahlreich der freundlichen Einladung Neuenburgs Folge leisten werden. Wir hoffen mehr denn je, daß wir uns finden werden zu gemeinsamer Anstrengung für gemeinsame Ziele. Wir hoffen, daß dieser Tag uns Stärke in unserm Kleintum und uns Klarheit schenke, die Wege zu sehen, auf denen wir zu gehen haben, um unserer Heimat und unserer Volksgemeinschaft das zu geben, was sie von ihren verantwortungsbewußten Frauen verlangen und erwarten dürfen.

Clara Ref.

Unter dem Druck der politischen Spannungen Ende September schrieb das Empfangskomitee der Neuenburgerinnen den folgenden Willkommensgruß:

Liebe Frauen und Verbündete!

In den Tagen, da wir mit Freude alle Vorbereitungen für Euren Empfang benützen wollten, fragten wir uns mit Wagnen, wie sich diese Zusammenkunft gestalten werde und ob sie überhaupt stattfinden könne.

Diesen Abend endlich ist es uns vergönnt, neuen Glauben und Mut zu fassen: die Katastrophe scheint in die Ferne gerückt. Wir wollen heute es tun, gerade in dieser Stunde, zusammenzukommen im gemeinsamen Gefühl der Entspannung und der Freundschaft, fest entschlossen, uns für den Aufbau einer neuen Welt reiflos einzusetzen, beiseite aus einer besseren Welt, in der den Frauen ein größerer Platz eingeräumt sein würde, geeignet, zur vollen Entfaltung ihrer Kräfte und ihrer Bestrebungen für Gerechtigkeit, Frieden und Eintracht.

Wenn die Jahresversammlung stattfinden kann und Sie alle kommen, werden Sie gleich der Friedensstube empfangen werden und mehr denn je herzlich willkommen sein.

Das Empfangskomitee.

Wie leben in einer Zeit, da alles bedroht ist. Das ist Warden oder Tod. Jakob Hoffart

Lufas

Von Marie Freider.

(Schluß.)

Noch eine Zeitlang weichen sich die Abende gegen die immer früher eintretende Dunkelheit. Sie werden rot vor Zorn, glühend gewaltig und fliegen, halb schon überbunden, da und dort mit den Fackeln durch die Dämmerung. Unmäßig, müde des ausflüchtigen Kampfes, ergaben sie sich, blieben still und weiß und saßen in die Dunkelheit wie ein Stein des Wälders. Lufas wandte sich, nach die Tage weiß, feine Sonne durchdrännte sie. Manchmal, wenn Lufas in einen solchen Tag hinausging, war ihm, als stünde dabei vollkommen reglos, würde immer, in alle Ewigkeit so daheim, als flatterten nur die Menschen an ihm herum und sangen, aus unbekannten Gründen, von einer Stunde zu anderen. Nicht selten kam dann ein anderes Bild dazwischen: Sabwia, wie sie eine Vase in erhabenen Händen hielt und langsam stand. Er mußte nicht weiter daraus zu machen, fand noch eine Weile und besaß sich wieder an seine Aufgaben. Da es aber noch solchen Gedanken nicht recht vorwärts gehen wollte, wachte er seine Gedanken auf und ging zu Wones, um unter ihren freundlichen Augen zu arbeiten. In Agnes Nähe vorer etwas Schmeierliches in ihm seinen Sackel, und was dunkel gelatet hatte, verbandete nicht in garter Wonne, das ihm den Horizont beinahe

stülte Himmel und Erde, es krochte und forschte, doch immer noch einmal griff er mit eigener Brante in all das Grün.

Am Tag, da Lufas nach flegelich belandem Cramen das mächtige Gebäude verließ, hing der Schnee wie weiße Belachen an Blättern und Strauchwerk. Unter den Bäumen lagen bünere und bünere Äste und in den Kronen knadte und knadte es, als wüßte dort ein heimlicher Krieg. In Lufas glitten Freude und Trauer durcheinander. Er dachte an Sabwia, sie hätte jetzt eben weit sein können, statt dessen... Der letzte Abend mit ihr fiel ihm ein, die glühende Wölfe, die vorzeitig erloschen war.

Er dachte an die auf, stand mitten im Feuer des schwebenden Tages, das, alle Gemütskräfte fassend, sich in namenloser Luft verlor. Lufas wandte sich von dem Bild ab, schritt an den, über Strachen, auf denen alle Geheime der Welt ausgeschüttet lagen. Unmäßig verlor er den Glang. Ein heiteres Gesicht schien sich auszusuchen von der Erde, die erblühend zurücktrat.

Lufas blühte entzaubert die Straße entlang, die sich in breitem Bogen zur Stadt hinauswölkte. In Winters Wohnung bewegte sich ein Vorhang. Dort wartete Agnes auf ihn. Agnes dachte er noch einmal und lauschte der ruhigen Freude, die wie ein klarer Quell in ihm erwachte. Er ließ die Augen flach schweifen, zum Fenster, hinter dem seine Mutter gesessen hatte. Eine leichte Wölfe lag über ihm. Nicht jetzt, später, dachte er ein wenig mühsam.

Schöne Tage folgten. Der Winter fußte endlich über alle Berge. Wunden, die er im letzten Kampf noch geschlagen hatte, vernarbten. Lufas ließ die Ar-

beit liegen und zog mit Agnes über Land. Frau Gintler gönnte ihnen die Freude und ihre Sorge verstand von dem hellen Glang in Agnes Augen und dem lieblichen Rot ihrer Wangen.

Eines Tages, als sie ausogen, sie waren schon einige Schritte vom Haus entfernt, überlag der Winterfrost Lufas eine Karte.

Von Sabwias' sagte hier, nachdem er sie gesehen hatte und reichte sie Agnes.

Das Mädchen blühte stumm auf die um eine leuchtend blaue Nacht gebettete Stadt und gab sie zurück. Lufas redete sie ein und betraut sich auf ein Gebirg. Zum ersten Mal kam es nicht von selbst und fühlte ihm Schmeigen bedächtig. Eine es zu merken, ging er schneller. Agnes hatte Mühe, ihm zu folgen. Sie gingen die breite Straße entlang. Dann und wann fauchte ein Auto an ihnen vorbei. Ein trüblicher Wind blies ein paar zerbrochen dünne, kleine Wölfe beläutet über den Himmel. In diesen Tagen, dachte Lufas, Sabwia hatte geschrien, daß sie in vierzehn Tagen wieder zu Hause sein werde. Ihm war unendlich summe, so, als schrie er durch ein Zimmer, in dem alles durcheinander lag. Seine Schritte wurden immer länger. Agnes Gesicht war leicht gedummen der Anstrengung. Als er sich noch vorwärts, hatte sie rote Flecken auf Stirn und Wangen.

„Wilde“ fragte er gefahrenlos.

Sie vernahm und schaute genäht, wie er sich zwang, neben ihr zu gehen wie neben einer Kranke. Die Luft wurde feucht auf ihren Lippen. Fast war er unversehrt, hatte sie rote Flecken auf Stirn und Wangen.

„Wilde“ fragte er gefahrenlos.

morgen noch ein junges Mädchen gewesen? Und jetzt war sie eine Frau, die viel erlebt hatte.

„Was sinnst du?“ fragte Lufas, nun wieder ganz bei ihr.

Sie waren von der Straße abgewichen, gingen einen breiten Bach entlang. Agnes hob den Kopf. Noch immer hob der Wind kleine, schmächtige Wölfe über den Himmel. Ja, was kann sie? Dieser Tag gehörte ihr, dann noch einer und noch einer. Sie brauchte nur die Hände auszustrecken und alles war da. Nachher... nein, nachher kam noch früh genug. Eine Seligkeit fordergelassen erlosche sie. Da, wo ihr Herz schwer und unruhig gemein, war jetzt ein leichtes, schwebendes Ding.

„Jung mich“, lachte sie und eilte leichtfüßig einem Wäldchen entgegen.

Das Lufas nach einiger Ueberrassigung in Bewegung setzte, war Angst. Sie trieb ihn, die Fliehende so schnell als möglich einzubolen. In plötzlicher Entzückung warf er sie in Gefahr, und aus dieser Erkenntnis hing eine noch nie gefühlte, unerlöschliche Liebe, unerlöschliche Liebe in ihm empör.

„Agnes!“ rief er laut, „Agnes!“ hat er leise.

Sie hielt an und wandte sich nach ihm um. Ein Lachen lag über ihrem Gesicht. Doch ehe er noch einen Schritt weiter tun konnte, hob sie leicht die Hände, griff in die Luft und fand nichts.

„Wir gehen aus“, sagte Sabwia, „Bosi hat uns ein Haus gekauft.“ Sie war mit dieser Neuigkeit in Lufas Zimmer gekommen und hatte eine Sanduhr davor gestellt. Nun sah sie auf dem Fensterbrett und spuckte Steine zum Fenster hinaus.

„Er ist reifemüde“, fügte sie hinzu und lehnte

„Weißt du, daß ich auch in Spanien war?“ begann der Vater seine Erzählung. Der Gast schüttelte den Kopf. „Ich will dich verwöhnen mit dem vielen Ungewöhnlichen und Interessanten, was in der entlegenen Gegend Europas als einen einstümmt. Es würde uns zu weit führen. Nur an das Wesentliche will ich mich halten. Eines Nachmittags freize ich durch eine der herrlichen Gemaßgebungen, die diese

[illegible]

